



## Inhalt:

Ganz schön bunt...	S. 3
Bedingungsloser Freihandel – Die EU will noch mehr	S. 4
Das Ziel: Null Hunger	S. 6
Folgen der Zuckerproduktion Anbau, Agrotreibstoffe und die Arbeiter	S. 13

## Projektförderung

Saatgut nach dem Hurrikan Felix	S. 18
Als Freiwillige bei Los Pipitos	S. 20
Todo cambia – alles ändert sich!	S. 23
Frauzentrum mit neuem Dach	S. 24
Kurzinformationen zu Projekten	S. 26
Aktuelle Projektförderung	S. 27
Unser Kaffeeangebot	S. 28

Nicaragua Aktuell 1/08

©: Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

V.i.S.d.P.: Rudi Kurz, Angelweg 3, 69121 Heidelberg

Tel: 06221- 472163, FAX: 06221- 985409

e-mail: [info@nicaragua-forum.de](mailto:info@nicaragua-forum.de)

Informationsdienst unter <http://www.nicaragua-forum.de>

Beiträge in dieser Ausgabe von Heinz Reinke (hr), Franzisca Taube (ft), Sabine Essmann (se) und Rudi Kurz (rk).

Das Nicaragua Aktuell erscheint 2 x jährlich und wird an Freunde und Unterstützer des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V. versandt sowie bei Veranstaltungen verteilt.

**Titelbild:** Heinz Reinke - Fischverkäuferin am Lago de Apanas

# Nicaragua Aktuell Juli 2008

Rundbrief des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

## Ganz schön bunt...

Das fällt wirklich beim ersten Blick auf. Das Nicaragua Aktuell ist mit dieser Ausgabe bunter geworden. Es gab eine günstige Druckmöglichkeit. Ob unsere Publikation auch in Zukunft so bleiben wird oder ob wir wieder zum Schwarz-Weiß-Druck zurückkehren werden, dies müssen wir noch in den nächsten Wochen klären. Was halten Sie als LeserInnen von der bunten Ausgabe? Schreiben Sie uns einfach...

Die Themen im Nicaragua Aktuell sind dieses Mal sehr vielfältig. Wir berichten über die Versuche der Europäischen Union, mit den Ländern Mittelamerikas ein Freihandelsabkommen zu schließen und stellen ihnen die Anfänge einer Kampagne gegen diese Festschreibung des Freihandels vor. Das aktuelle Thema Hunger, Nahrungsmittelanbau und das nicaraguanische Null-Hunger-Programm mit seinen Stärken und Schwächen steht im Zentrum eines weiteren Beitrages von Rudi Kurz.

Über Auswirkungen der Zuckerproduktion und die Verwendung des Zuckerrohrs für Agrokraftstoffe berichtet Heinz Reinke in dieser Ausgabe. Sein Besuch bei streikenden Arbeitern in einer der nicaraguanischen Zuckermühlen bietet interessante Einblicke über die Auswirkungen der extensiven Zuckerproduktion auf die Gesundheit und Lebenserwartung der Arbeiter. Der Beitrag zeigt auch, wie wenig Öffentlichkeit und Rückhalt die Arbeiter finden, wenn bedeutende wirtschaftliche Interessen im Spiel sind.

Auf den letzten Seiten dieser Ausgabe finden Sie wie immer Berichte aus verschiedenen Projekten. Darunter auch einen Bericht von Franziska Taube, die als angehende Medizinerin ein halbjähriges Praktikum bei Los Pipitos in Somoto absolviert hat und dabei interessante Einblicke in die laufende Arbeit gewinnen konnte.

Wir hoffen, dass wir Ihnen mit dieser Ausgabe einen spannenden Überblick über unsere laufenden Aktivitäten ermöglichen konnten und hoffen darauf, dass Sie unsere Arbeit auch weiter unterstützen.

Herzliche Grüße  
Ihr Nicaragua-Forum Heidelberg

## Bedingungsloser Freihandel

### Die EU will noch mehr

Wenn wirtschaftspolitische Vertreter der EU mit Wirtschaftspolitikern aus Zentralamerika verhandeln, könnte man zu Recht fragen, was das soll. Das Handelsvolumen der EG mit den wirtschaftlichen Zwergen in Zentralamerika umfasst 0,4% des Exports und 0,3% des Imports der EU. 30 Prozent dieses Imports macht allein Kaffee aus, und fast 75% des Handels laufen zwischen den EU-Ländern und Costa Rica.

Es müssen also wichtigere Interessen sein, deretwegen die EU seit Oktober 2007 Verhandlungen über ein Assoziierungsabkommen mit den zentralamerikanischen Ländern (Panama, Costa Rica, Nicaragua, Honduras, El Salvador, Guatemala und Belize) führt. Um nicht profan mit dem reinen Ausbeutungsinteresse in der Türe zu stehen, will die EU neben einem Handelsabkommen auch über politischen Dialog und über wirtschaftliche Kooperation reden.

Handlungsbedarf sieht die EU vor allem, seit es das Freihandelsabkommen der USA (CAFTA) mit mittelamerikanischen Ländern gibt. Dabei möchte die EU natürlich weit mehr als nur die Abschaffung von Zöllen. Das Ziel ist z.B. in dem EU-Strategiepapier „Ein wettbewerbsfähiges Europa in einer globalisierten Welt“



Der Welthandel wächst und wächst. Und die EU will europäischen Konzernen einen wesentlichen Teil davon sichern will. Foto: Archiv

(Brüssel 2006) festgelegt. Konkret heißt es da z.B., angesichts der stockenden Verhandlungen der Welthandelsorganisation (WTO) müsse durch Freihandelsabkommen “die größtmögliche Handelsöffnung” sowie eine “weit reichende Liberalisierung bei Dienstleistungen und Investitionen” angestrebt werden. Es ist deshalb kein Wunder, dass die in internationalen Verhandlungen mit Entwicklungsländern bisher nicht durchsetzbaren Themen wie Investitionssicherung, Wettbewerbsrecht, Öffentliches Beschaffungswesen und Handelserleichterungen auf diesem Weg gegenüber Mittelamerika durchgesetzt werden sollen.

## Wirtschaftliche Interessen der EU

Wirtschaftlich interessant für die EU bzw. konkret für europäische Konzerne ist der Zugang zu allen öffentlichen Ausschreibungen der Staaten, die Durchsetzung von Patentrechten (z.B. auf die vielfältige Biodiversität in den Naturschutzgebieten Mittelamerikas) und der Schutz aller Investitionen vor staatlichen Eingriffen. Ein zentrales Interesse der EU bei derartigen Verträgen ist die Einsetzung von internationalen Gerichten für Fälle von Verstößen gegen die Abkommen. Einzelne Unternehmen können dann Staaten vor einem internationalen Gerichtshof verklagen, wenn sie sich von Gesetzen des Landes in ihrer wirtschaftlichen Freiheit eingeschränkt fühlen. Der Einfluss von ausländischen transnationalen Unternehmen wächst so immer weiter; faktisch wird der neoliberale Freihandel zum Dogma erhoben. Durch solche Abkommen verlieren die Länder (und die Bevölkerung) Mittelamerikas die Möglichkeit zur Entscheidung über die Ausgestaltung der Wirtschaftspolitik entsprechend den nationalen Notwendigkeiten.

Bisher profitiert die EU bei ihrer Verhandlungsführung mit den mittelamerikanischen Ländern noch von dem positiven Bild des zivilisierten Europas (als Gegensatz zur autoritären US-Politik). Konkret unterscheiden sich aber die Interessenslagen und Zielsetzungen hinter dem Assoziierungsabkommen kaum von denen der USA mit CAFTA. Und deshalb sind die Positionen von Menschenrechts-, Verbraucher- oder Bauernorganisationen aus Mittelamerika auch genauso eindeutig wie bei den früheren CAFTA-Verhandlungen. Sie fordern den Schutz der einheimischen Landwirtschaft und der Kleinbetriebe, keine Patentrechte etc.

Inhaltlich gibt es zwischen den Planungen für ein Assoziierungsabkommen mit den Ländern in Mittelamerika eine enge Verbind-

ung zum kürzlich in Irland gescheiterten Lissabon-Vertrag der EU. Denn der Lissabon-Vertrag (der der EU-Bevölkerung als ein mehr an Demokratie verkauft wird) hebt nicht nur die Entscheidung der Mitgliedsparlamente über Kriegseinsätze aus, sondern verpflichtet die EU auch zu „Integration aller Länder in die Weltwirtschaft“, „Abbau von Beschränkungen des internationalen Handels“ etc. – Konkret bedeutet dies die Durchsetzung einer neoliberalen Wirtschafts- und Handelspolitik. Diese Politik-Ziele können nicht im Sinne einer solidarischen Nord-Süd-Beziehung sein.



Irischer Protest gegen Lissabon-Verträge der EU

Das Nicaragua-Forum arbeitet zusammen mit anderen Mittelamerika-Organisationen an der Entwicklung einer Kampagne gegen das geplante Assoziierungsabkommen der EU mit Mittelamerika. Es muss verhindert werden, dass mit dem Abkommen eine Wirtschaftsform festgeschrieben wird, die zur weiteren Ausbeutung der zentralamerikanischen Länder führt. Im Laufe der nächsten Monate sollen Hintergrundmaterialien, Diskussionspapiere und Aktionsmöglichkeiten zusammengestellt werden. Über [www.nicaragua-forum.de](http://www.nicaragua-forum.de) können Sie die Entwicklung dazu im Laufe der nächsten Monate verfolgen. (rk)

## Das Ziel: Null Hunger

Seit der Explosion der Nahrungsmittelpreise in den Ländern des Südens und mehreren Hungeraufständen taucht das Thema Hunger und Nahrungsmittelproduktion wieder vermehrt in der Medienwelt auf. Internationale Konferenzen und Organisationen versuchen, den Anschein zu erwecken, als würden sie sich des Problems annehmen. Dabei ist man sich aber alles andere als einig, wie die FAO-Konferenz Anfang Juni gezeigt hat.

Noch immer versuchen die Interessenvertreter, ihre ökonomischen Ziele vor einer Beschränkung durch den notwendigen Kampf gegen den Hunger zu schützen. Weltbank und IWF, die über Jahrzehnte die Konzentration in der Landwirtschaft und die



Kleinbauer mit seiner Maisernte  
Foto: H. Reinke

Förderung der Exportproduktion statt einer Grundnahrungsmittelversorgung zur Grundbedingung für Kredite gemacht hatten, versuchen mit dem lauten „Halt den Dieb!“ von der eigenen Verantwortung abzulenken. Die bisher durch Kreditfinanzierung geschaffenen Grundlagen für den Hunger sollen nun mit neuen Krediten gegen den Hunger wieder neutralisiert werden.

Brasiliens Präsident Lula da Silva versucht der Welt zu vermitteln, dass die weltgrößte Produktion der sogenannten Agrotreib-

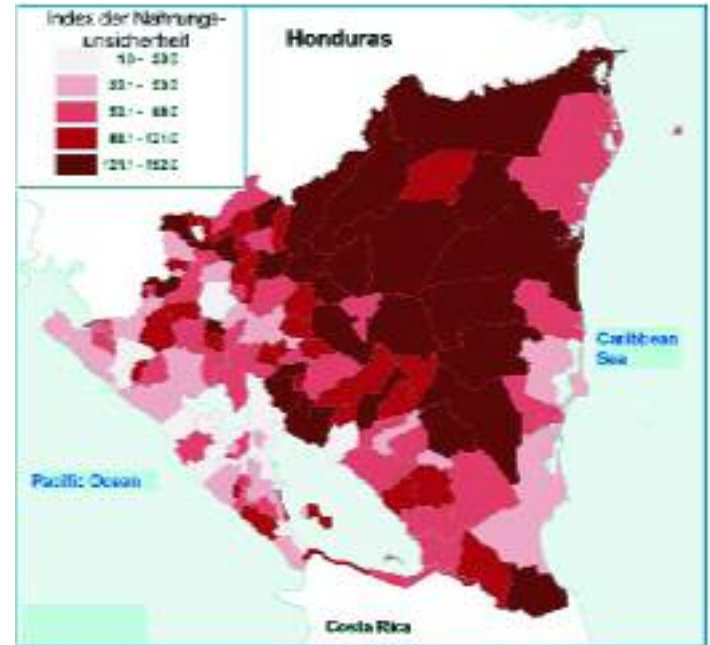
stoffe nicht in Konkurrenz zum Anbau von Nahrungsmitteln stünde. Sonnleitner, der Präsident der deutschen Bauern, argumentiert, dass nicht die subventionierten EU-Exporte für den Hunger im Süden verantwortlich seien, sondern vor allem die Misswirtschaft dort. Bei so vielen Nebelkerzen erscheint es uns sinnvoll, am Beispiel Nicaraguas einen differenzierteren Blick auf die Ernährungssituation, die Produktion von Nahrungsmitteln und das ambitionierte Null-Hunger-Programm zu werfen.

## Hunger in Nicaragua

Als zweitärmstes Land Lateinamerikas taucht Nicaragua immer in den Hungerstatistiken auf. Dabei sind es in dem Agrarland vor allem die ländlichen Gebiete, in denen der Hunger hoch ist. Einzelne Regionen, wie z.B. der Norden des Landes, gelten schon fast als chronische Hungergebiete. Die Landwirtschaft auf den kleinen Flächen wirft zu wenig ab, um davon als Kleinbauer erträglich leben zu können. Die Preise für Grundnahrungsmittel sind aufgrund der Armut und der niedrigen Kaufkraft in Nicaragua deutlich niedriger als in den Nachbarländern. Bekannt sind die Armutszahlen: 40 % der Bevölkerung leben von 1 US-\$ oder weniger pro Tag, knapp 80% von unter 2 US-\$ (2006). Die Zahlen, was den Hunger betrifft, sind schwieriger zu erheben. Nach einem Bericht der Vereinten Nationen (FAO) haben 31 Prozent der Bevölkerung

Nicaraguas Ernährungsprobleme; dies entspricht etwa 1,5 Millionen Personen. Nach anderen aktuellen Zahlen sind 10% der Kinder in Nicaragua unterernährt.

## Nahrungsunsicherheit in Nicaragua



Quelle: Welternährungsprogramm

Die landwirtschaftliche Produktion war in Nicaragua während der letzten 15 Jahre von den nationalen Regierungen durchgängig vernachlässigt worden, obwohl dieser Wirtschaftsbereich für einen wichtigen Teil der Bevölkerung die Grundlage von Beschäftigung und Einkommen war. Die Bauern, deren Situation durch die sandinistische Revolution 1979-1990, z.B. durch die Agrarreform, verbessert worden war, verarmten aufgrund der Politik dreier aufeinander folgender neoliberaler Regierungen.

Laut einem Bericht in Envio verschärfte sich die Situation zusätzlich durch die zunehmende Verknappung und Verschlechterung der natürlichen Ressourcen (Wasser, Wälder und Böden). Ohne Zugang zu Krediten und desillusioniert durch zunehmend schlechte Ernten verkauften viele Bauernfamilien ihr Land und wanderten in die Städte, nach Costa Rica oder in die USA ab. Dazu kommt die Verunsicherung der Bauern durch das Freihan-

delsabkommen mit den USA (CAFTA), die Gefahr des Imports von subventionierten Billignahrungsmitteln.

Die Landwirtschaft befinde sich heute, so Sinforiano Cáceres vom nationalen Zusammenschluss der Kooperativen (FENACOO) in Envio 06/2008, in einer bisher noch nie gekannten Krise mit einem weitgehenden Zerfall des sozialen Gefüges und mit einer ganzen Generation von Bauern, die nicht mehr in der Lage seien, Lebensmittel zu produzieren. Und dabei sind die Kleinbauern die wichtigsten Stützen der Grundnahrungsmittelproduktion, wie die folgende Tabelle zeigt.

Anteile an der landwirtschaftlichen Produktion		
Produkte	Große Produzenten	Kleinbauern und Kooperativen
Mais	10%	90%
Bohnen	10%	90%
Gemüse	15%	85%
Früchte und Obst	15%	85%
Sesam	10%	90%
Vieh (Rindfleisch)	20%	80%
Kaffee	43%	57%
Reis	65%	35%

Quelle: CIPRES auf der Basis von Angaben von: UNAG, FENACOO, INRAUNAPA, INRA, MAG, PNUD, 1996

## Hambre Cero - Das Programm

Die Ankündigung eines Programms zur Bekämpfung des Hungers nach dem Wahlsieg von Ortega fand breite Beachtung. Gustavo Moreno, der Leiter des Null-Hunger-Programms der Regierung, das vom Landwirtschaftsministerium (MAGFOR) organisiert wird, bezeichnete als die wichtigsten Ziele des Programms, „verarmte Bauernfamilien auf dem Land wieder arbeitsfähig zu machen und sie technisch und ökologisch zu unterstützen.“

Seit der Einführung des Programms Anfang 2007 haben laut MAGFOR-Statistik 12.000 Familien die Nahrungsmittel-Produktionshilfe erhalten. Sie besteht aus einer trächtigen Kuh, einem Schwein und seinen Jungen, Hühnern und einem Hahn, Material zum Bau eines Hühnerstalles und eines Schweinestalls, Saatgut,



Ferkel von Kleinbauern

Foto: B. Hashagen

Obstbäumen, Werkzeug und einer kleinen Biogas-Anlage (mit der aus tierischem Dung Gas zum Kochen produziert werden soll). Durch das Programm sollen besonders die Frauen, die Bäuerinnen, gefördert werden. Deshalb wird das Hilfspaket direkt den Frauen übergeben. Die Frauen erhalten auch Zugang zu einem Kredit mit niederen Zinsen und sollen regelmäßig technische Unterstützung sowie Fortbildungen auf Gebieten wie Rollenverständnis von Mann und Frau, Gesundheit, Versorgung der Tiere, Bildung von Kooperativen, Schutz der Umwelt und Vermarktung ihrer Produkte erhalten.

Wenn eine Familie die Produktionshilfe vollständig erhält, hat sie einen Wert von etwa 2000 US-Dollar. 2007 haben jedoch nicht alle Familien die volle Hilfe erhalten, weil auf dem einheimischen Markt nicht genügend Schweine und Kühe zur Verfügung standen.

Als Eigenanteil sind 20% des Wertes der Hilfe in einen Fonds zurückzuzahlen. Dieses Geld soll anderen Bauernfamilien im Rahmen des gleichen Programms zugute kommen. Zur Finanzierung des Programms waren 2007 9,2 Millionen US-Dollar im Haushalt ausgewiesen. In diesem Jahr sollen dafür 12 Millionen US-Dollar ausgegeben werden. Ab diesem Jahr wird die Unterstützung auch verändert. Die Familien sollen ihren Bedarf aus einer Liste mit 75 Angeboten (Tiere, Geflügel, Saatgut, Pflanzen, Materialien und Werkzeug im Wert von 1 500 US-Dollar) auswählen.

## Die Kritik am Programm

Kritiker des Produktionsprogramms behaupten u.a., es sei maßlos populistisch, ein Ausdruck übertriebener staatlicher Fürsorge und diene zum Aufbau eines sandinistischen Empfänger-Klientels. Neben diesem politisch motivierten Rundumschlag gibt es aber auch eine differenziertere Kritik: Die Leute, die Tiere erhalten haben, hätten vor allem in der Trockenzeit Probleme bei der Ernährung, die Tiere würden zum Teil nicht unter annehmbaren Bedingungen gehalten. Außerdem gäbe es nicht genügend junge Kühe und Schweine im Land, um den Bedarf des Programms zu decken.

Ein anderes Problem des Null-Hunger-Programms ist nach Aussage des Kooperativen-Verbandes FENACOOOP deutlich komplizierter: Entgegen der angekündigten Planung entsteht keine Organisation der Bauern. Geplant war, dass jeweils etwa 50 Begünstigte eine Kooperative bilden. So sollten 300 Kooperativen pro Jahr entstehen. Die Empfänger der Hilfe, die seit Mai 2007 Produktionsmittel erhalten hatten, sollten schon dieses Jahr mit der Rückzahlung eines Anteils der Hilfe (5.000 Córdoba) beginnen. Aber diese Rückzahlung funktioniert nicht, weil es keine Organisation gibt. Es entsteht deshalb bisher kein sich wieder auffüllender Fonds, es gibt niemand, der ihn verwaltet... und es entsteht die eigentlich wichtige Organisation der Bauernfamilien nicht, kein sozialer Zusammenhalt, und so bleiben die Bauern einfache Hilfsempfänger, die eine Schenkung erhielten – ohne Verpflichtung und ohne Verantwortung.

In den ersten Planungen des Null-Hunger-Programms war die Rede davon, dass die Begleitung und Unterstützung der Bauern durch in diesem Bereich tätige NGOs (Nichtregierungsorganisationen) geleistet werden soll. Diese Kooperation entstand nicht, im Gegenteil, NGOs und die Ortega-Regierung finden derzeit nicht zu gemeinsamen Zielsetzungen.

## Fazit

Die Bekämpfung des Hungers ist in Nicaragua ein notwendiges Anliegen. Das Null-Hunger-Programm war und ist ein wichtiges Programm zur richtigen Zeit. Bei ihren nach außen gerichteten Aktivitäten dokumentiert die Regierung auch glaubhaft, dass ihr das Engagement gegen den Hunger wichtig ist. Von Ortega ging die Initiative zu einer regionalen Regierungskonferenz aus, die Programme und Förderungen für die Nahrungsmittelproduktion

in Mittelamerika beschloss. Hier kann Nicaragua eine wichtige Rolle spielen, denn das Land hat noch Potential zur Erhöhung der Nahrungsmittelproduktion.

Bei den konkreten Aktivitäten für das Hambre Cero – Programm zeigen sich allerdings problematische Widersprüche. An vielen Stellen führt der Versuch, alle Macht in der Regierung zu bündeln und möglichst wenige Kooperationen

mit eigenständigen Partnern einzugehen, zu zweifelhaften Ergebnissen. Die unterstützende Begleitung der Familien fehlt. Nicaraguas Regierung verhindert so einen Teil der möglichen Fortschritte, die sie eigentlich erreichen könnte.

Bisher ist die Situation der Nahrungsproduktion und Versorgung in Nicaragua nur zum kleineren Teil durch den Weltmarkt und Konzerne beeinflusst. Aber die zunehmende Produktion von Agrotreibstoffen wird zu einer Konkurrenz um die landwirtschaftlichen Flächen führen. Die hohen Pachtpreise, die inzwischen z.B. Zuckerbetriebe für das Land von Kleinbauern zahlen, sind erste Anzeichen dafür.

Der Prozess der Verdrängung von Kleinbauern durch Großbetriebe (die vor allem für den Export produzieren) war Teil der Wirtschaftsstrategien der letzten Regierungen. Die Ortega-Regierung verwendet eher eine sowohl als auch – Politik und möchte Exportproduktion und Nahrungsmittelsicherheit. Wenn die Nahrungsmittelproduktion von Kleinbauern ausgebaut werden soll, so benötigen diese Bauern eine abgestimmte Förderung und einen



Kleinbauern-Familie

Foto: H. Reinke

geschützten Rahmen – Schutz auch vor einem Assoziierungsabkommen mit der EU. (rk)

## Folgen der Zuckerproduktion Anbau, Agrotreibstoffe und die Arbeiter

Seit geraumer Zeit wird eine Diskussion um den Sinn und die Effizienz der Produktion sogenannter Biotreibstoffe geführt, die besser als Agrotreibstoffe bezeichnet werden. Beim Anbau von Mais, Zuckerrohr und auch Weizen zur Gewinnung dieser Agrotreibstoffe werden vor allem folgende Punkte problematisiert:

- zunehmende Rodung von Regenwäldern zur Gewinnung weiterer Anbauflächen
- Verdrängung von kleinbäuerlichen Gemeinschaften und Einzelproduzenten von ihren Parzellen
- Ausdehnung von Hungerkrisen, wenn weiter Anbauflächen von Grundnahrungsmitteln umgewidmet werden
- strittig bewertete Energie- und CO<sup>2</sup>-Bilanzen

Weniger im Focus der Öffentlichkeit stehen bislang die gesundheitlichen und sozialen Folgen der Intensivierung des Anbaus dieser „Energieträgerpflanzen“. Wir wollen diese Diskussion durch ein Beispiel aus Nicaragua erweitern.



Streikende ArbeiterInnen vor dem Ingenio

Foto: H. Reinke

Bislang betreiben zwei große Unternehmen den großflächigen Anbau von Zuckerrohr und produzieren 90 % der Gesamtmenge des Landes in der heißen Zone um Chinandega im Nordwesten Nicaraguas. Das ingenio „San Antonio“ ist im Besitz der „Grupo Pellas“, einer der reichsten Familien Nicaraguas, bekannt durch die Produktion des Rums „Flor de Caña“. Das zweite Unternehmen ist der guatemaltekische Konzern „Pantaleon“, der den früheren Staatsbetrieb „German Pomares“ mit seinem maroden ingenio übernommen hat.

Während San Antonio bereits in die Ethanolproduktion eingestiegen ist und nach Europa exportiert, planen die Guatemalteken den Einstieg in die Produktion (150 000 L/Tag) und den Export im großen Stil und fordern vom nicaraguanischen Staat mehr Unterstützung bei der Umstellung auf die Verwendung des Ethanols als Treibstoff auch im Lande. Sicherlich ist dies ein Ansatz, über den man reden kann, wenn man die verheerende Abhängigkeit vom importierten Erdöl verringern will.

### Auswirkungen des Zuckeranbaus

Die Folgen des intensiveren Zuckerrohranbaus sind jedoch für die Arbeitnehmer und Tagelöhner der Konzerne sowie die Kleinbauern im Zuckerrohrgürtel bereits jetzt katastrophal. Zusammen mit Javier Espinoza, Mitarbeiter der befreundeten NGO Chinantlan in Chinandega, besuchte ich in den letzten Dezembertagen 2008 zuerst Luis Alvarez Molina, Produzent und Vertreter von Kleinbauern um Chinandega. Er berichtet, dass in den letzten Jahren zunehmend Land von den großen Produzenten aufgekauft und gepachtet wird, um die Zuckerrohrproduktion auszuweiten. Die Pacht von ca. 100 Dollar pro manzana, was in etwa einem Hektar entspricht, scheint vielen kleinen Grundbesitzern der einfachere Weg, an ein wenig Geld zu kommen. Die Einsicht, dass sie die verteuerten Grundnahrungsmittel nun selbst einkaufen müssen, kommt für viele zu spät, obwohl der Kleinbauernverband UNAG versucht, sie von diesem Schritt abzuhalten.

Am nächsten Tag besuchen wir dann das ingenio Monte Rosa, wo sich eine große Menschenmenge versammelt hat und teilweise die Zufahrt der Zuckerrohrtrucks zur Verarbeitungsanlage (ingenio) versperrt. Die vor kurzem entlassenen Erntearbeiter fordern eine Entschädigung für die erlittenen Gesundheitsschäden. Dort entstand das folgende Interview mit A.J. Gonzales und C. Mendoza, den Vertretern der Geschädigten.



Einer der Anführer der Streikenden

Foto: H. Reinke

## Wir werden unseren Kindern nur Krankheiten hinterlassen

H.R. „Wie viele Arbeiter arbeiten zurzeit für das ingenio Monte Rosa?

Zurzeit arbeiten hier etwa vier- bis fünftausend Leute. In der Verarbeitung arbeiten 800 bis 900 Leute, beim Zuckerrohr-Schneiden ungefähr 4000.

H.R. Warum steht ihr hier und protestiert?

Wir waren Erntearbeiter dieser Zuckerrohrverarbeitungsanlage, und wir sind krank. Die Zuckerfabrik hat uns krank gemacht und hinterher gesagt: „Gehen Sie weg, gehen Sie nach Hause zum Sterben“. Sie geben uns überhaupt keine Unterstützung, um die Familie zu versorgen und für die Ausgaben, die wir haben.

Nachdem sie dich entlassen haben, geben sie dir nichts, sie schmeißen dich raus und du stirbst. Was werden wir unseren Kindern hinterlassen? Wir werden ihnen Krankheiten hinterlassen, eine große Epidemie wegen der chemischen Produkte, die sie eingesetzt haben.

H.R. Wie viele Arbeiter/innen sind betroffen?

Wir sind hier 281 Betroffene, die auf gerichtlichem Weg eine Entschädigung einklagen. Insgesamt gibt es aber weitaus mehr Geschädigte. Die meisten sind Familienväter, die 5 bis 7 Kinder haben. Sie können nicht mehr arbeiten, nirgends mehr, das hat ihnen auch der Arzt gesagt. Man muss das Unglück sehen, das wir in

diesem Land durchmachen, aber wir hoffen, dass wir jetzt vorankommen mit der derzeitigen Regierung, weil die Regierung die Armen verteidigt.

H.R. Was macht die Arbeit im Zuckerrohr so gefährlich?

Bis kurz vor der Ernte verwenden sie einen Mix von Pestiziden (Counter, Furadan und Gramoxome H.R.). Dann flammt man die Zuckerrohrfelder ab, damit die scharfen Blätter die Erntearbeiter nicht schneiden. Beim Schneiden atmen wir dann die aufgewirbelte Asche und die Rückstände der Spritzmittel ein.

H.R. Können Sie uns berichten, wie es Ihrer Familie geht?

Florinda: Ich bin Witwe, mein Mann starb an chronischem Nierenversagen. Er war Zuckerrohrschneider auf der Plantage, und dort wurde er krank. Sie sagten, dass er nicht mehr arbeiten könne. Sie entließen ihn, er hatte starke Schmerzen, und 5 Monate später starb er.

Er hat 20 Jahre auf der Plantage gearbeitet. Mit 55 Jahren ist er gestorben. Ich muss meine Kinder allein durchbringen. Drei habe ich noch bei mir, die anderen sind schon erwachsen. Sie arbeiten ebenfalls in der Zuckerrohranlage.

H.R: Was sagen Sie als Mutter, wenn nun Ihre Söhne in der gleichen Plantage arbeiten?

Florinda: Es gibt keine Alternative, es gibt keine andere Arbeitsmöglichkeit hier in der Gemeinde. Daher arbeiten diese Familien auf der Plantage, weil es die einzige Möglichkeit ist, zu überleben. Abgesehen davon, dass ihr Vater starb, müssen sie sich damit abfinden, auch zu sterben. Aber wenigstens, sagen sie sich, sterben wir nicht jetzt schon vor Hunger, wenn wir auch das Risiko eingehen, an chronischem Nierenversagen zu sterben.

Unsere Organisation kümmert sich auch um die Situation der Witwen dieser Fabrik. Etwa 60 Leute sind bisher gestorben.

H.R: Wie sieht das Vorgehen Eurer Vereinigung konkret aus?

Wir verklagen die Zuckerrohrverarbeitungsanlage auf Schadensersatz, aber wir wollen auch eine Entschädigung erreichen, die gerecht ist und die Betroffenen zufrieden stellt. Das tun wir jetzt seit neun Monaten. So lange sind wir hier, ohne uns vom Fleck zu bewegen, und wir stellen diese Forderung. Wir blockieren die Ernte hier in dieser Zuckerverarbeitungsanlage. Es wird aber der Moment kommen, in dem durch die Gespräche, die wir mit ihnen aufgenommen haben, ein Verhandlungsweg gefunden wird. An den





Florinda mit ihrem Sohn

Foto: H. Reinke

Verhandlungsgesprächen waren auch Vertreter der Gemeinde- und Provinzregierung beteiligt.

H.R. Was macht die Regierung? Gibt es Unterstützung?

Die Regierungsvertreter kamen nicht, um die Ernte zu behindern, sondern um ein Verhandlungsergebnis zu erzielen. Wir haben jetzt eine Frist gesetzt, und noch im Januar haben wir ein erneutes Verhandlungsgespräch.

Die Regierung sagt, sie verteidigt die Interessen der Arbeiter und der Armen, und das sind wir hier, die Mehrheit hier ist arm, und die Reichen sind eine Minderheit. Wir werden sehen, ob die Regierung hinter uns steht.

Die Zeitungen und das Fernsehen berichten nichts über uns, sie waren früher auf Seiten der reichen Familien, jetzt sind sie auf der Seite von Pantaleon.“

H.R.: Vielen Danke für die Informationen und Berichte.

## Auswirkungen des Zuckeranbaus

Die Aussagen der ehemaligen Zuckerrohrarbeiter machen deutlich, welche verheerende Wirkung der intensivierete Zuckerrohranbau für die Menschen vor Ort hat. Der eigentliche Skandal freilich liegt in der Tatsache, dass das firmeneigene Krankenhaus nicht dazu genutzt wird, die Gesundheit der Arbeiter zu schützen. Man untersucht die Arbeiter, um diese so rechtzeitig zu entlassen, dass bei Tod während der Erntezeit keine Regressansprüche gestellt werden können.

Das heißt: Die Agrotreibstoffe, bei uns als Biotreibstoff gehandelt, ruinieren bei der Produktion die Gesundheit der Produzenten. Die relativ hohen Löhne von 300 Dollar pro Monat während der sechsmonatigen Erntezeit sind tödlich erkaufte. Die Hinterlassenschaften der Zuckerrohrverarbeitungsanlage belasten zusätzlich die pestizidverseuchten Anbauflächen: stinkende Kloaken, die bei der nächsten Regenzeit überlaufen und sich in die Landschaft ergießen. In den Grundwasservorkommen sind Schadstoffe nachgewiesen, die aus dem Zuckerrohranbau stammen. Täglich sterben Arbeiter, die ihr Trinkwasser aus Brunnen der Region beziehen.

Auf der Rückfahrt fahren wir am Landeplatz der Flugzeuge vorbei, die die tödlichen Pestizide versprühen. Mit vorgehaltenem Gewehr werden wir aufgefordert, weiter zu fahren. Fotografieren verboten!!

Haben Agrotreibstoffe also eine Zukunft? Aus Sicht der Bauern und Tagelöhner sicherlich nur dann, wenn deren Produktion gesundheits- und umweltverträglich geschieht und nicht auf Kosten der Grundnahrungsmittelproduktion erfolgt. Wie sagte Florinda?: „Wir haben wohl nur die Wahl, wie wir sterben, vor Hunger oder durch Vergiftung!“ (hr, Übersetzung se)

## Projektförderung

### Saatgut nach dem Hurrikan Felix

Im November 2007 hatte der dringende Notruf uns aus Somoto erreicht, dass über 150 Familien von Los Pipitos Somoto durch den verheerenden Hurrikan Felix ihre Ernte nahezu vollständig verloren hätten. Wir haben damals beschlossen, eine Finanzierung von Saatgut in Höhe von 3000 Dollar zu leisten, zusätzlich zu der regelmäßigen Unterstützung. Bei meiner Reise im Dezember 2007 konnte ich mich überzeugen, dass vor allem die Bohnen- und der Maisaussaat komplett durch die starken Regenfälle vernichtet worden war. Die Not unter den Menschen war und ist verheerend, muss doch die Zeit bis zur Ernte überbrückt werden und das bei den stark gestiegenen Lebensmittelpreisen!



Verteilung von Bohnen als Saatgut

Foto: F. Taube

Inzwischen haben insgesamt 152 Familien aus Somoto, Yalaguina, Totogalpa, San Lucas, Las Sabanas und Cusmapa diese Unterstützung erhalten und ausgesät. Franziska schrieb uns Ende März: „Heute (26.3.08) haben wir mit Somoto und Yalaguina begonnen, es folgen am 7.4.08 San Lucas und Las Sabanas, am 16.4.08 Cusmapa und am 30.4.08 Totogalpa. Jede Familie erhielt 1 aroba frijoles (ca. 12 kg Bohnen), das bedeutet Saatgut für 0,35 ha Land. Je nach Ernte (August/September) erhalten sie aus der Ernte dann zwischen 5 und 8 aroba Bohnen. Die Vereinbarung mit den Empfängern sieht vor, dass diese nach der Ernte wieder zu Los Pipitos zu kommen, um ein aroba für die Familien abzugeben, die bisher noch kein Saatgut erhalten haben. Vamos a ver ob das klappt“

Die Leitung von Los Pipitos hat diesen zurückfließenden Fond beschlossen um das Verantwortungsgefühl der Menschen zu stärken und um keine Empfängermentalität aufkommen zu lassen. Die Organisation begreift sich nicht als karitative paternalistische Organisation, sondern sie will die Eigenverantwortung in Bezug auf die eigene Familie und auf ihre Organisation stärken. Wir können diese Haltung nur unterstützen und hoffen, dass keine neuerlichen Katastrophen diesen Ansatz zunichte machen. (hr)

## Ein halbes Jahr als Freiwillige bei Los Pipitos

Mein Name ist Franziska Taube, ich bin 24 Jahre alt und studiere im 5. Jahr Humanmedizin an der TU Dresden. Seit langem hatte ich den Wunsch, mein Medizinstudium zu unterbrechen, um im spanischen oder lateinamerikanischen Ausland Sprache und Kultur im Rahmen eines freiwilligen Projektes kennen zu lernen. Bei der Fülle von Angeboten im Internet stieß ich auch auf das Nicaragua-Forum in Heidelberg, bei dem besonders das von ihnen unterstützte Projekt Los Pipitos in Somoto/Nicaragua mein Interesse weckte, da es die Möglichkeit bot, sowohl im sozialen als auch im medizinischen Bereich tätig zu sein. Nach weiteren Recherchen über Aufbau und Idee dieses Selbsthilfevereins von Eltern behinderter Kinder und einem Besuch bei Heinz Reinke, dem Betreuer des Projektes, nahm ich das Angebot des Heidelberger Vereins zu einer halbjährigen Freiwilligenarbeit in Somoto an. Im September 2007 machte ich mich auf die lange Reise, innerlich mit einer Mischung aus Neugier, Spannung, aber auch Nervosität...

In Somoto angekommen, wurde ich herzlich empfangen, und zu meiner Freude hatten sich die Mitarbeiter schon einige Gedanken über meinen Aufenthalt gemacht. Wohnen konnte ich in der Familie von Matilde Garcia, die damals noch Vereinspräsidentin war und gleichzeitig Mutter einer taubstummen Tochter ist. Außerdem



Franziska Taube mit Milagros, einem der Kinder bei Los Pipitos

lernte ich bald den Verein und seine Mitarbeiter kennen, darunter auch die Ärztin (Spezialisierung: Psychiatrie), die mich noch in der ersten Woche im Silais (Gesundheitsamt) und bei der Klinikleitung des örtlichen Krankenhauses vorstellte. Mein Tagesablauf gestaltete sich folgendermaßen: vormittags von 7 bis 12 Uhr Praktikum im Krankenhaus, wo ich nacheinander auf 3 verschiedenen Stationen (Chirurgie, Kinderheilkunde, Gynäkologie/Geburtshilfe) tätig war, und nachmittags von 14 bis 19 Uhr die Arbeit im Verein von Los Pipitos.

Dieser ist in Somoto dank finanzieller Unterstützung aus Heidelberg und Kalifornien gut organisiert. Seit 2005 gibt es ein neues Vereinshaus, außerdem werden die Gehälter der Vereinsleitung, Physiotherapeutin, Ärztin und anderer Angestellter (Putzfrau, Hausmeister usw.) von den beiden Stiftungen getragen. Die Physiotherapeutin ist ganztägig beschäftigt, um zusammen mit den Eltern individuell mögliche Übungen für ihre Kinder zu erarbeiten. Dem Verein wurden hierfür verschiedene therapeutische Geräte finanziert. Die Ärztin hält ihre Sprechstunde jeden Nachmittag und hat monatlich ein von Heidelberg getragenes Kontingent der wichtigsten Medikamente zur Verfügung, die sie den Familien kostenlos verschreiben kann. Auch andere Materialien sowie Zahlungen für Strom, Telefon und Wasser können allein durch Unterstützung aus dem Ausland aufgebracht werden, da keine staatlichen Fördermittel für soziale Einrichtungen dieser Art in Nicaragua existieren.

Verwirklicht werden konnte so ein zweimal die Woche stattfindender Unterricht für taubstumme Kinder, die meist in Begleitung eines Familienmitglieds die Zeichensprache erlernen, sowie eine Art Vor- oder Spezialschule, an der Kinder verschiedener Behinderung (Trisomie, Cerebralparese u.a.) teilnehmen und die Anfänge des Schreibens lernen oder malen. An all diesen Aktivitäten nahm auch ich täglich teil, gestaltete sie mit und lernte bald die betreuten Kinder kennen, mit all ihren individuellen Fähigkeiten, Einschränkungen, Ansprüchen und Interessen. In für mich vorher ganz unbekannte Bereiche wie Zeichensprache und Reittherapie konnte ich mich ebenfalls mit der Zeit einarbeiten.

Da Los Pipitos aber nicht nur Familien in Somoto, sondern auch in der weiteren Umgebung betreut, lag ein anderer Schwerpunkt meiner Arbeit im Besuch dieser ländlichen Gebiete, wo ich mit der Ärztin und der Physiotherapeutin in Räumen der Gesundheitszentren Sprechstunde hielt. Außerdem wurden die Eltern bei solchen

Ausflügen über Fortbildungen informiert, in der Arbeit mit ihren Kindern unterstützt und vor allem motiviert. Gerade der letzte Punkt, der von den Promotoren Cisely und Wilfredo und von der Präsidentin Matilde übernommen wurde, fiel mir als besonders wichtig und notwendig auf, denn einige Eltern nehmen nur sehr unregelmäßig an den Veranstaltungen teil. Das lässt sich wohl dadurch erklären, dass viele nicaraguanische Familien am Existenzminimum leben, im Durchschnitt 5 Kinder haben und teils in Gegenden wohnen, die nur mit allradbetriebenen Fahrzeugen oder zu Fuß erreichbar sind. Der Verein versucht hier gegenzusteuern, übernimmt Fahrtkosten, teilt zu Infoveranstaltungen und Weiterbildungen Getränke und Gebäck aus und führt wieder und wieder motivierende Gespräche. Um die finanzielle Situation der Familien zu verbessern, versucht Los Pipitos außerdem, den Familienangehörigen Arbeitsstellen, z.B. als Hausangestellte, zu vermitteln.

Das Fazit meines Aufenthalts in Nicaragua ist sehr positiv, die Wärme, die mir entgegengebracht wurde, ist kaum zu beschreiben, und das Interesse sowie die Bereitschaft, mich zu integrieren, haben meine Eingewöhnung in diesem fremden Land sehr erleichtert. Persönlich und auch fachlich hat mich die Zeit sehr geprägt, wobei ich denke, dass ein Aufenthalt über ein ganzes Jahr noch sinnvoller gewesen wäre. Der Abschied fiel mir unglaublich



Zu Besuch bei der Familie von Dagoberto

schwer, und noch jetzt bin ich in Gedanken oft in Nicaragua. Dem Nicaragua-Forum in Heidelberg und Heinz Reinke möchte ich für ihre Unterstützung einen besonderen Dank aussprechen. (ft)

## Todo cambia – alles ändert sich!

Wie zerbrechlich auch lange gewachsene Strukturen wie die von Los Pipitos in Somoto sind und wie stark der ökonomische Druck auf die Menschen geworden ist, zeigt eine wichtige Veränderung in der Leitung der Elternorganisation.

Nach über zehn Jahren als Präsidentin und zuletzt als „Administradora“ der lokalen Sektion verlässt M. Nicaragua, um in Spanien eine Arbeitsstelle auf Zeit zu suchen. Sie reiht sich damit ein in die lange Schlange der Zentralamerikaner (über 20%), die ihre Länder auf der Suche nach einem Einkommen, das die Familien über Wasser halten kann, verlassen.

Auch das deutlich erhöhte Gehalt für M. von 225 Dollar (eine Grundschullehrerin bekommt derzeit 135 Dollar) reichte nicht aus, um ihrer gehörlosen Tochter Blanca ein Studium an der Universität in Esteli zu ermöglichen. Um das Studium erfolgreich zu bestehen, benötigt sie eine Dolmetscherin, um den Lehrstoff in Gebärdensprache aufzunehmen. Dies wird ihre Freundin, die denselben Studiengang im Bereich Wirtschaft und Verwaltung einschlagen will, für sie übernehmen. Da diese aus ärmsten Verhältnissen kommt, muss die Familie deren Studium mitfinanzieren.

M. macht sich schweren Herzens und mit bangen Gefühlen auf den Weg nach Spanien, um dort, wie so viele Frauen aus Nicaragua, in der Altenpflege zu arbeiten. Sie rechnet mit einem Gehalt um die 900 Dollar, einem Gehalt, das sie in Nicaragua nie erzielen könnte. Doch M. wäre nicht M., würde sie ihre Arbeit auf die eigene Familie begrenzen. Sie schreibt: „Ihr könnt darauf vertrauen, dass ich nach zwei Jahren in Spanien mich aufs Neue in die Arbeit von Los Pipitos einbringen werde. Auch in Spanien werde ich nicht ruhen, weitere Unterstützung für unsere Organisation zu suchen“.

Der Wechsel von M. zu Cisely Estrada in der Leitung der Elternorganisation wurde lange vorbereitet und ist inzwischen vollzogen. Die Einstellung eines neuen Promotors, der mit den Familien arbeiten soll, wird derzeit vollzogen. Auch eine Schreibkraft wird als Teilzeitkraft eingestellt, um die Arbeit besser zu verteilen. Cisely wünschen wir die Energie und die glückliche Hand, die es braucht, die weitere Arbeit mit den Familien zu organisieren.

Der Verlust der letzten Ernte und die dramatisch gestiegenen Lebensmittelpreise lassen den Anteil der Menschen, die unter extremer Armut leiden, weiter steigen. Dies wird die Arbeit mit und für die Eltern nicht erleichtern. (hr)

Das Nicaragua-Forum finanziert weiter die Arbeit der Elternorganisation Los Pipitos. Spenden für die laufende Arbeit der Organisation bitte unter dem Stichwort „Los Pipitos“.



Straßenaktion der Frauen zum Welt-Aids-Tag

## Frauzentrum mit neuem Dach

Im April, rechtzeitig vor Beginn der Regenzeit, wurde das neue Dach für das Frauenzentrum in El Viejo (Provinz Chinandega, im Nordwesten Nicaraguas) fertig. Das alte war im Laufe der Jahre an vielen Stellen schadhaf und teilweise undicht geworden, so dass eine Erneuerung dringend erforderlich war, um Folgeschäden am Mauerwerk zu verhindern.

Erfreulicherweise hatte sich der Verein „Hilfe zur Selbsthilfe“ aus Walldorf auf Anfrage des Nicaragua-Forums bereit erklärt, die Finanzierung des neuen Daches zu übernehmen. Die Mitarbeiterinnen des Frauenzentrums sind dafür sehr dankbar und freuen sich, ihre Arbeit unter verbesserten räumlichen Bedingungen fortsetzen zu können.

Als das Frauenzentrum 1979, im Jahr der Revolution, gegründet wurde, war es zunächst nicht mehr als ein Treffpunkt, in dem sich Frauen über persönliche und gesellschaftliche Probleme austauschen konnten. Inzwischen ist es zu einer auf lokaler und nationaler Ebene anerkannten Institution herangewachsen, in der 14 hauptamtliche und 230 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen tätig sind, die ein vielfältiges Informations- und Beratungsangebot gewährleisten.

Der aktuellen Selbstdarstellung zufolge ist es das Ziel des Frauenzentrums, Frauen und ihren Familien den Zugang zu Dienstleistungen und Programmen anzubieten, die sie in die Lage versetzen, aktiv an gesellschaftlichen Prozessen mitzuwirken, um zu einer nachhaltigen Entwicklung und zu einer Überwindung ungleicher Geschlechterverhältnisse beizutragen.

Einer der zentralen Arbeitsbereiche ist die Bekämpfung der Gewalt und der Einsatz für die Verbreitung und gesellschaftliche Anerkennung der Frauen- und Kinderrechte. Mit Veranstaltungen und öffentlichkeitswirksamen Aktionen weisen die Mitarbeiterinnen auf Probleme hin, beispielsweise darauf, dass ein Drittel der Mädchen unter 12 Jahren Opfer von sexuellem Missbrauch wird. In der kostenlosen Sprechstunde der Rechtsanwältin im Frauenzentrum finden Frauen und Kinder, die Opfer von Gewalt wurden, juristische Beratung und, wenn es erforderlich ist, auch anwaltliche Vertretung.

Eine zusätzliche Betreuung bietet die Psychologin an. In ihre Sprechstunde kommen sehr viele Frauen und Mädchen, die unter den Folgen erlebter Gewalt leiden. Doch auch Jugendliche beiderlei Geschlechts mit Alkohol- oder Drogenproblemen oder Kinder mit Schulschwierigkeiten werden von ihr betreut.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden Maßnahmen zur Verbesserung der Gesundheitssituation, beispielsweise Aufklärungskampagnen über AIDS, Schwangerschaft, Verhütung, Kurse für Schwangere und junge Mütter sowie eine Zusammenarbeit mit Schulen. Im Frauenzentrum bietet die Gynäkologin Sprechstunden für Frauen an, die sich sonst einen Arztbesuch nicht leisten könnten.

Zusammen mit anderen Frauenorganisationen setzt sich das Frauenzentrum auch weiterhin dafür ein, dass der vor zwei Jahren un-

ter Strafe gestellte Schwangerschaftsabbruch bei medizinischer Indikation wieder legalisiert wird.

Ein Programm zur Förderung ökonomischer Alternativen bietet Schreib-

maschinen-, Näh-, Back- und Kosmetikkurse an, um Frauen berufliche Möglichkeiten zu eröffnen. In der im letzten Jahr neu eingerichteten Vorschule ist eine zweite Gruppe mit ebenfalls 12 Kindern hinzugekommen. Eine der Erzieherinnen wird vom Erziehungsministerium bezahlt, die andere Kraft wird vom Nicaragua-Forum Heidelberg finanziert.

Das Nicaragua-Forum finanziert die Gehälter der Frauenärztin, der Rechtsanwältin, der Psychologin und einer der Erzieherinnen der Vorschule. Die Leiterin des Frauenzentrums können wir durch eine Kooperation mit dem Verein Mannheim-El Viejo finanzieren.

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, die wichtige Arbeit des Frauenzentrums weiterhin zu ermöglichen und auszubauen. Spenden bitte unter dem Stichwort „**Frauenzentrum**“. (se)



Eine Vorschulgruppe im Frauenzentrum

## Kurzinformationen zu Projekten

### Alphabetisierung in Bluefields

Auch in diesem Jahr konnte die hauptsächlich aus LehrerInnen bestehende Gruppe mit 12 Kursen beginnen, an denen aktuell 136 Personen teilnehmen. Die Kurse finden in den verschiedenen Stadtteilen von Bluefields statt und vermitteln den TeilnehmerInnen Grundkenntnisse im Lesen und Schreiben. Gleichzeitig bieten die Kurse die Möglichkeit zu einem Einstieg in weiterführende

Bildungsangebote, die vom Erziehungsministerium in den Städten Nicaraguas angeboten werden.

Bitte unterstützen Sie die Alphabetisierungskurse in Bluefields. Spenden für dieses Projekt bitte unter dem Stichwort „**Bluefields**“

### **Austausch mit Kindern von Kaffeebauern**

Schüler der Stephen-Hawking-Schule in Neckargemünd konnten in diesem Jahr ihren Kontakt zu Schülern in Nicaragua verbessern. Im Rahmen der Projektwoche erarbeiteten die SchülerInnen verschiedene Fragen zur Lebenssituation der Kinder von Kaffeebauern. Per Mail sandten sie ihre Fragen über SOPPEXCCA, eine Partnerorganisation des Nicaragua-Forums, an StipendiatInnen in Jinotega/Nicaragua und erhielten neben vielfältigen Antworten auch eine Reihe von Fragen zum Lebens- und Lernalltag in der Schule hier.

Für die Verkaufsstelle ihrer Schülerfirma erarbeiteten die Schüler dann neue Projektbeschreibungen, in denen Sie über die Bedeutung der Stipendien für Kinder von Kaffeebauern informierten. Für die Unterstützung der Stipendien für die Kinder von Kaffeebauern bitten wie Sie um ihre Unterstützung unter dem Stichwort „**Bildungsfonds**“. (rk)

### **Aktuelle Projektförderung**

Folgende Projekte werden derzeit vom Nicaragua-Forum Heidelberg unterstützt:

- Bildungsfonds für Kinder von Kaffeebauern – Spenden unter dem Stichwort „Bildungsfonds“
- Los Pipitos, Selbsthilfeorganisation von Eltern behinderter Kinder in Somoto – Laufende Arbeit im Zentrum für Therapie und Beschäftigung, Bildungsangebote, Öffentlichkeitsarbeit... – Spenden weiter unter dem Stichwort „Los Pipitos“
- Lehrgewerkschaft ANDEN in Masaya - Betrieb einer öffentlichen Bibliothek – Spenden unter dem Stichwort „Bibliothek Masaya“
- Frauenzentrum in El Viejo – Rechtsberatung für Frauen, Kursangebote und Unterhalt des Hauses. Spenden unter dem Stichwort „Frauenzentrum“
- Lehrer-Initiative in Bluefields – Alphabetisierung für Erwachsene und Jugendliche – Spenden unter dem Stichwort „Bluefields“
- Aufklärung von Morden an der Familie Manzanares-Monjaras – Spenden unter dem Stichwort „Menschenrechte“

### **Spendenkonto:**

Nicaragua-Forum Heidelberg

Konto Nr. 1517732

Sparkasse Heidelberg; (BLZ: 672 500 20)

Bitte geben Sie für Spendenbescheinigungen Ihre Anschrift (unter Verwendungszweck) an!

### **Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.**

Angelweg 3, 69121 Heidelberg

Tel: 06221-472163, FAX: 06221-985409

e-mail: [info@nicaragua-forum.de](mailto:info@nicaragua-forum.de)

[www.nicaragua-forum.de](http://www.nicaragua-forum.de)



## **Heidelberger Partnerschaftskaffee**

<b>Orgánico</b> (Bioanbau) 250g gem.	3,05 €
<b>Orgánico</b> (Bioanbau) 500g gem./Boh.	5,95 €
<b>Bio-Espresso</b> 250g gem.	3,60 €
<b>Bio-Espresso</b> 500g Bohnen	7,10 €
<b>Selecto</b> Vollautomaten-Mischung 500g Boh.	6,80 €
<b>Simpático</b> Bio-Schonkaffee 250g gem.	3,35 €
<b>Orgánico entkoffeiniert</b> 250g gem.	3,40 €
<b>Sandino Simpático</b> konv. Anb. 500g gem.	5,95 €
<b>Sandino Organico</b> (Bioanbau) 500g gem.	5,95 €

### **Kaffeeverkauf und Belieferung:**

Heidelberger Partnerschaftskaffee,

Angelweg 3, 69121 Heidelberg

Tel. 06221/455826, [info@partnerschaftskaffee.de](mailto:info@partnerschaftskaffee.de)

Onlineshop: [www.partnerschaftskaffee.de](http://www.partnerschaftskaffee.de)

**Die beste Verbindung  
von Genuss und Solidarität!**